

Glückshormon Mozart

Bereits seit ein paar Jahren macht **Sophie Karthäuser** immer wieder auf sich aufmerksam. Im Zentrum ihres Repertoires stehen dabei die lyrischen Frauenrollen Mozarts, besonders dessen Pamina. Bjørn Woll sprach mit der belgischen Sopranistin.

Frau Karthäuser, Ihre aktuelle CD ist ein reines Mozart-Recital, wie Mozart generell in Ihrer Karriere eine zentrale Rolle spielt. Was bedeutet Ihnen Mozart ganz persönlich?

Eine ganze Menge. Seine Musik ist eng verbunden mit den größten Erfolgen, die ich hatte. Ich denke da ganz besonders an Pamina in der „Zauberflöte“, die ich vor einigen Jahren in einer Produktion in Brüssel gesungen habe. Das war so etwas wie mein Durchbruch. Aber ich liebe seine Musik schon, seit ich ein Teenager war.

Warum haben Sie gerade zu seiner Musik ein so inniges Verhältnis?

Das ist wohl dem Typus meiner Stimme geschuldet, ich fühle mich mit seiner Musik einfach pudelwohl. Es hängt aber auch mit meinem Werdegang als Sängerin zusammen. Einer meiner Lehrer war ein Experte für Alte Musik, und Mozart ist für mich der logische nächste Schritt nach dem Barock. Vor allem aber ist es seine Musik, in der immer etwas Ma-

gisches ist. Wenn ich zum Beispiel in den Ferien für ein, zwei Wochen nicht gesungen habe, fange ich danach immer mit Mozart an. Denn als Sänger kann man in seiner Musik nicht schummeln, man muss absolut ehrlich sein.

Ihr Debüt als Pamina haben Sie mit René Jacobs gegeben, von dem viele Ihrer Kollegen in den höchsten Tönen schwärmen. Was haben Sie von ihm gelernt?

Daran erinnere ich mich genau. Erst dachte ich: Acht Wochen Proben, das ist eine ganz schön lange Zeit. Aber ich muss zugeben, dass es eine außergewöhnliche Erfahrung war: Jeden Tag an dieser Musik zu arbeiten mit jemandem wie René Jacobs war wie eine Offenbarung für mich. Wirklich jeder kennt die „Zauberflöte“, aber er hat dem Stück einen ganz neuen Look verpasst, es war alles so frisch. Zum Beispiel die Wahl seiner Tempi, die manchmal ganz

anders waren, als wir es traditionell kennen. Die berühmte Arie „Ach ich fühl's“ hat er etwa deutlich schneller dirigiert, so, wie es wahrscheinlich auch zur Zeit Mozarts war. Manchmal dachte ich, da steht der leibhaftige Mozart vor mir, der mit mir arbeitet.

„Bei René Jacobs hatte ich das Gefühl, dass der leibhaftige Mozart vor mir steht“

Nach welchen Gesichtspunkten haben Sie die Arien für das Programm zusammengestellt?

Da habe ich mich von ganz persönlichen Gefühlen leiten lassen, denn es sind die Arien, die ich am meisten liebe. Manche habe ich schon auf der Bühne gesungen, andere habe ich bisher nur bei Vorsingen interpretiert. Der Dirigent des Konzertes, Kazushi Ono, hat meiner Auswahl dann zum Glück komplett zugestimmt.

Welche der Rollen mögen Sie am meisten? Ist es die Pamina?

Ah, das ist eine gemeine Frage! (lacht) Und ja, ich denke es ist Pamina, sie ist

Aktuelle CD

Mozart, Arien; Sophie Karthäuser, Orchestre Symphonique de la Monnaie, Kazushi Ono (2006); Cypres/Note 1 CD 5412217086022 (Kritik siehe S. 90)

meine absolute Nummer eins. Ihre Musik ist wie ein Juwel, etwas ganz Besonderes.

Gibt es eine Mozart-Rolle, die Sie noch nicht auf der Bühne gesungen haben, es in der Zukunft aber gerne machen würden?

An allererster Stelle steht hier Fiordiligi aus „Così fan tutte“. Sie reizt mich wahrscheinlich, weil sie eine so starke Person ist. Und es gibt Leute, die sagen, dass man in meiner Stimme eine künftige Gräfin hört. Aber ich muss sagen, das liegt noch in weiter Ferne. Bevor ich eine gute Gräfin sein kann, muss ich erst einmal die Susanna singen. Das ist eine gute Übung, vor allem um diese unglaublichen Legato-Bögen bewältigen zu können.

Wird so viel Mozart auf Dauer nicht ein bisschen langweilig?

Selbst wenn ich den Rest meines Lebens nur noch Mozart singen dürfte, wäre ich trotzdem der glücklichste Mensch auf der Welt. ■

Zur Person

Angeregt durch die Klarinette spielende Schwester begann die 1974 in Malmédy geborene Sopranistin **Sophie Karthäuser** zunächst mit Blockflötenunterricht, dem bald die Klarinette folgte. Mit 16 Jahren nahm sie ersten Gesangsunterricht in der Klasse von Greta de Reyghere und Thierry Migliorini am Konservatorium in Lüttich und setzte ihre Studien bei Noelle Barker an der Guildhall School of Music and Drama fort. 2003 gewann sie den Publikumspreis beim Liedwettbewerb der Wigmore Hall in London und gastierte seitdem mit zahlreichen prominenten Ensembles, darunter Les Arts Florissants, die Akademie für Alte Musik Berlin, das Freiburger Barockorchester sowie das Gewandhausorchester in Leipzig.